

Hintergrund:

Seit zehn Jahren gibt es in der Schweiz den "Verein für vom Zölibat betroffene Frauen"

Hoffen auf den zivilen Ungehorsam

Von Vera Rüttimann / Kipa

Zürich, 1.10.10 (Kipa) Bei diesem Thema schaut die Kirche noch immer gerne weg: Frauen, die in einer Beziehung mit einem katholischen Priester leben. Seit zehn Jahren existiert mit dem "Verein für vom Zölibat betroffene Frauen" (ZöFra) eine wichtige Anlaufstelle für Frauen in seelischer Not.



Christen haben am 23. September 2010 vor dem Dom in Fulda (Deutschland) für ein Umdenken in der katholischen Kirche demonstriert. Die Kundgebung wurde von Wir sind Kirche und Kirche in Bewegung organisiert. (Bild: KNA)
» vergrössern

Fünf Frauen sind es, die sich in den letzten drei Monaten bei der ZöFra gemeldet haben. Die Zahl der betroffenen Frauen, die in einer Beziehung mit einem Priester stehen, nimmt wieder zu.

Es sind Frauen wie Thea S. Vor drei Jahren fand ihr Lebensgefährte bei einem tragischen Verkehrsunfall den Tod. In ihrer Not wandte sie sich an einen Priester, der sie seitdem in ihrem Trauerprozess begleitet. Von Beginn an war sie angetan von seiner charismatischen Art, seiner Wärme und seiner Fähigkeit, Trost und Sinn zu spenden.

In ihm fand Thea S. nicht nur einen sensiblen Seelsorger, sondern allmählich auch eine neue Liebe. Der Priester wiederum kann für Momente den perfekten Priester, der er immer sein muss, fallen lassen, kann Nähe spüren. Thea S. aber steckt in einem Dilemma: Was passiert, wenn sie in der Öffentlichkeit gesehen werden? Was, wenn Freunde nicht dicht halten? Thea S. weiss, dass ihr Partner seinen Beruf liebt und möchte keinesfalls, dass er ihn verliert. Schuldgefühle, Isolation und ständiges Versteckspiel zerran an ihrer Substanz.

Rechtlose Frauen

Thea S. wandte sich in ihrer Not an die ZöFra, wo sie sich in einem geschützten Rahmen und bei vollster Geheimhaltung aussprechen kann. Auch bei Gabriella Loser Friedli, der Präsidentin des Vereins ZöFra. Sie kennt die Nöte, wenn man mit einem Priester zusammen ist: Seit 1994 ist sie mit dem ehemaligen Dominikanerpater Richard Friedli verheiratet. Nach 22 heimlichen Jahren. Auch die in Freiburg lebende kaufmännische Angestellte erlebte Zeiten totaler Isolation, in der sie sich nicht mal Freunden anvertrauen konnte. Sie litt.

Die 58-jährige hat den Entstehungsprozess der ZöFra von Beginn an erlebt, auch die Situationen damaliger Priester-Frauen. Betroffen waren früher häufig ältere Frauen, die katholisch "gut sozialisiert" waren und wenig Bildung mitbrachten. Gabriella Loser Friedli erinnert sich: "Diese Frauen fühlten sich tief schuldig, weil sie sich stets einredeten: Diese Liebe ist moralisch falsch, darf nicht sein! Daraus leiteten sie ab, dass sie weder finanzielle, juristische noch psychologische Hilfe einfordern dürfen."

Besonders schlimm war und ist der Fall, wenn ein Priester nach jahrelanger, heimlicher Beziehung stirbt. Der ZöFra sind mehrere Fälle bekannt, bei denen Frauen den Partner weder im Spital besuchen durften, noch an dessen Beerdigung sich zu erkennen geben konnten.

Als 1995 der damalige Basler Bischof Hansjörg Vogel aufgrund einer Beziehung mit einer Frau sein Amt verlor, nutzte Gabriella Loser Friedli die Aktualität dieses Falls und schrieb viele Priester-Frauen an mit dem Ziel, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Viele, die sich damals angesprochen fühlten, sind heute noch aktiv bei der ZöFra .

Selbstbewusstere Frauen

Diese ungewöhnliche Plattform will Frauen vermitteln, dass sie auch im Falle einer verbotenen Priester-Liebe gewisse Rechte haben und diese einfordern können. Im Unterschied zu vor 20 Jahren erlebt Gabriella Loser Friedli Frauen heute als besser ausgebildet, finanziell unabhängiger und selbstbewusster. Frauen getrauen sich beispielsweise, bei Konflikten Vaterschaftsklagen einzureichen und Alimente einzufordern.

Brenzlig wird es für Betroffene stets, wenn im Spital nach dem Namen des Kindsvaters gefragt wird. Heute gibt es die Möglichkeit, den Namen des Priesters nicht preisgeben zu müssen. Gabriella Loser Friedli: "Wenn möglich wird eine Vaterschaftsanerkennung gemacht, die erklärt, dass der Priester für das Kind sorgen wird."

Die ZöFra arbeitet heute mit einem breitgefächerten Netzwerk guter Psychologen, Gynäkologinnen und Anwälten zusammen. Allerdings, so Gabriella Loser Friedli, hätten junge Sozialarbeiterinnen oder Psychologinnen heute oft gar kein Verständnis mehr für die Existenz des Zölibats. "Da nicht mehr kirchlich sozialisiert, können die nicht verstehen, weshalb ein Mann eine Frau nicht heiraten darf, wenn er sie liebt. Ihnen muss man meist erst einmal die Gepflogenheiten in der katholischen Kirche erklären."

Austausch ist notwendig

Trotz rechtlicher Besserstellung: Am Bedürfnis nach Austausch mit Gleichgesinnten hat sich nichts geändert. Noch immer erfordert der erste Gang zur ZöFra unendlich Mut. Marielle Moosbrugger Kulzer von ZöFra spürt die Hemmschwellen, wenn Frauen jeweils kurzfristig ein Treffen absagen. Sind sie aber da, sei die Erleichterung gross, denn: "An unseren Treffen finden sie Frauen, die nicht urteilen, nicht fordern und kein Ultimatum stellen. Die auch verstehen, weshalb eine Frau trotz widrigsten Umständen einen Priester liebt."

Zu den Treffen kommen Frauen in grosser seelischer Not: Solche, die zum Beispiel ein Kind erwarten oder vor einer Abtreibung stehen. Frauen, die ihre gesellschaftliche und private Isolation durchbrechen wollen. Beziehungen mit ausländischen Priestern sind für Gabriella Loser Friedli besonders problematisch: "Verlieben sich solche Priester in eine Schweizer Frau, üben sie im Konfliktfall oft starken Druck auf sie aus und verbieten ihr Treffen wie etwa mit uns, weil sie das Auffliegen und somit den Verlust ihrer Aufenthaltsgenehmigung fürchten."

Priester nehmen selten Kontakt auf mit der ZöFra, was für Gabriella Loser Friedli triftige Gründe hat: "Verändert sich eine Frau durch unsere Begleitung, verändert sich meist auch etwas in der Beziehung mit ihrem Partner. Das zwingt auch ihn, sich zu verändern, was nicht immer angenehm ist."

In einigen Fällen komme es vor, dass sich Paare gegenseitig unterstützen und auch treffen. Nach Angaben des ehemaligen Vorstandsmitgliedes Marielle Moosbrugger Kulzer meldet sich eine Gruppe selten: jene der Pfarrhaushälterinnen. Häufig leben diese seit vielen Jahren in einer eheähnlichen Partnerschaft. Meist unbehelligt.

Glücklicher Ausnahmefall

Neben leidvollen Schicksalen können die ZöFra-Frauen immer wieder auch auf Frauen verweisen, die heute mit Kind und Partner glücklich zusammen leben. Einen Fall beschreibt Gabriella Loser Friedli so: "Eine verwitwete Frau verheimlichte ihren vier erwachsenen Kindern über viele Jahre ihre Liebe zu einem Priester. Endlich wollte sie es ihnen sagen, fand dazu aber den Mut nicht, weil sie fürchtete, dass ihre Kinder es nicht verstehen und sie verraten könnten. Als diese Frau uns erstmals aufsuchte und um Rat fragte, war sie mit ihren Nerven am Ende. Bei uns fand sie Mut, so dass sie eines Tages ihren Kindern im Beisein ihres Partners die wahre Situation eröffnete. Die Welt brach für sie nicht zusammen, im Gegenteil: Die Aussprache war für alle Seiten eine Erlösung. Wir konnten an unseren Treffen beobachten, wie sich diese Frau als Persönlichkeit weiterentwickelte. Sie fand neue Kraft und absolvierte eine Ausbildung als Krankenschwester und Katechetin. Die beiden kauften ein Ferienhaus, wo sie als Rentner später leben wollen. Bis dahin arbeitet er weiterhin als Priester in seiner Gemeinde. In diesem Fall brauche es keine Therapeuten, hier genügte der Austausch mit anderen Frauen, die ihr Mut zusprachen."

Wird eine Beziehung zu einem Priester publik, verlieren nicht selten beide ihre Existenz, weil auch die Frau im kirchlichen Dienst arbeitet. Die ZöFra sucht in solchen Fällen schnell das Gespräch mit kirchlichen Amtsträgern, die mithelfen sollen, für solche Paare neue Arbeitsstellen zu suchen.

Steigt ein Priester aus, ist seine berufliche Situation heute ungleich schwieriger als früher. Gabriella Loser Friedli sagt: "Früher fanden ehemalige Priester Arbeit in Sozialwerken, Redaktionen oder Personalbüros. Diese Stellen werden heute jedoch alle mit berufsspezifischem Personal besetzt." So entscheiden sich viele Paare, ihre Beziehung weiterhin heimlich zu leben, bis der Partner pensioniert ist.

Die Zeit ist reif

Wurde die Arbeit der ZöFra vor zehn Jahren noch von vielen Seiten ignoriert oder gar scharf kritisiert, so stösst sie heute bei etlichen Priestern und Ausbildern an theologischen Fakultäten oder Seminaren auf Verständnis. Auch kirchliche Basisgruppen aus Deutschland, Österreich und Frankreich zollen der ZöFra Respekt für die geleistete Arbeit. Nicht zuletzt einzelne Schweizer Bischöfe. Der Dialog mit ihnen soll nach einer längeren Phase des Unterbruchs wieder aufgenommen werden. So wünscht es sich jedenfalls die ZöFra.

In einer Zeit, in der hierzulande mutmasslich ein Drittel aller katholischer Priester eine Beziehung mit einer Frau unterhält, wünscht man sich bei der ZöFra, dass man im Zuge der Missbrauchsdebatte nicht mehr nur den Opfern sexuellen Missbrauchs vermehrt Gehör und Verständnis schenkt, sondern auch denen, die am Pflichtzölibat leiden.

In ihren Augen ist die Zeit reif dafür - auch deshalb, weil nach ihrer Erfahrung viele Gemeinden einen Priester in Beziehung akzeptieren. Gabriella Loser Friedli weiss: "Sie sind froh, wenn sie überhaupt

noch einen Pfarrer haben." Die Hoffnung, dass sich in der katholischen Amtskirche in der Zölibats-Frage etwas grundsätzlich verändert, haben die ZöFra-Frauen allerdings aufgegeben.

Sie wünschen sich vielmehr mutige Menschen an der Kirchenbasis und hoffen vermehrt auf "zivilen Ungehorsam, sozusagen als Notausgang, falls sich in der Kirchenhierarchie gar nichts mehr bewegt." Pfarreien sollen sich für den Verbleib ihres Pfarrers einsetzen – trotz dessen Beziehung zu einer Frau. Was den zivilen Ungehorsam betrifft, sagt Gabriella Loser Friedli: "Ich glaube, mit unserer Arbeit haben wir das Terrain dafür gut vorbereitet."

Hinweis: Am 6. November 2010 findet anlässlich des zehnjährigen Bestehens der ZöFra eine Jubiläumsfeier in Luzern statt. Informationen zur ZöFra unter: www.kath.ch/zoefra

(kipa/vr/job)